

Meeresstille

Autor(en): **Goethe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 16

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mußte bald nicht mehr zu wehren, als die Rechnungen einliefen. „Die sollen warten!“ meinte er einmal verdrießlich, als er eine neue Note mit einem erschreckenden Posten entfaltete.

Und nun kamen die Kosten des Umzuges dazu!

Zum Glück glänzte der letzte Septembertag in blendender Sonnenpracht. Sigmund hatte sich freimachen können. Er überwachte die Leute, die die schweren Möbelstücke in den hohen Wagen trugen. Gerda stand im Hause und hatte acht auf die Kisten mit dem zerbrechlichen Geschirr. Lisa hatte auch alle Hände voll zu tun. Die Kinder waren beim Großvater. Marei unterhielt sie, und Reichwein hatte große Freude, einmal seine beiden Enkelkinder bei sich zu haben. Franzel war wie Quecksilber. Er stürmte und johlte durch die ganze Kehlau. Nirgends hatte er Ruhe. Er tummelte sich im Garten, und Marei hatte die liebe Not, mit beiden zu gleicher Zeit fertig zu werden. Schrie das Ruthli in einem Winkel, rief Franzel aus einem andern. Wo war er überhaupt? Sie hörte etwas rumoren im Kohlenkeller; im nächsten Augenblick schlug er Lärm auf dem Gang; nun kletterte er über die Treppe, hinauf zum Großvater und wollte ihm zeigen, was er gefunden hatte: er streckte ein riesiges Messer, das Tranchiermesser, mit dem Marei die schweren Fleischstücke bearbeitete und die Knochen herauschälte.

„Marei, Marei!“

Reichwein rief ihr in großen Angsten.

Sie kam gesprungen. Da war der Knirps schon fort und hatte sich irgendwo versteckt. Wo war er nur hingekommen? Er rührte sich nicht.

„Wo bist du?“

Nicht das Geräusch eines Mäuschens!

„Franzel!“

Sie öffnete alle Türen und guckte in alle

Ecken. Wenn er sich weh getan hätte!

Nun meldete sich auch das Ruthli. Es schrie, als ob es an einem Spieße steckte.

Marei rannte zurück. „Ich komme!“

Auf einmal ein lautes Gepolter auf dem Balkon. Als ob ein Erdbeben alles durcheinander rüttelte.

Die alte Magd ging dem Schüttern nach. Die spanische Wand war umgefallen, und nun kam der Franzel dahinter zum Vorschein und schaute sie selber erschrocken an.

Du liebe Zeit! Sie wollte froh sein, wenn die Mutter ihre Kinder wieder holte.

Als es schon dunkel war, fuhr Sigmund mit dem Wagen vor. Gerda erzählte dem Vater vom glücklich beendeten Umzug. „Freilich“, sagte sie, „jetzt ist noch alles drunter und drüber bei uns, in ein paar Tagen sieht's schon wohnlicher aus. Dann holen wir dich einmal, wenn du munter und gut aufgelegt bist.“

„Das wird noch lange dauern,“ meinte Reichwein und tat einen tiefen Atemzug. „Jetzt seid Ihr wieder ein Stück weiter weg von mir. Wir sehen uns immer weniger, und wenn Ihr so fürstlich eingerichtet seid in der Aurora, gefällt's Euch erst recht nicht mehr in der altväterischen Kehlau.“

„Du weißt, Vater, daß ich stets gerne bei dir bin.“

Auch Sigmund redete ihm zu.

Nun war's aber höchste Zeit, daß sie die Kinder zu Bett brachten. Sigmund hob den Franzel auf den Arm, Gerda die kleine Ruth. Marei begleitete sie noch zum Wagen, und als die Türe zugeschlagen wurde und das Auto mit einem lauten und schrillen Signal davonsob, atmete Marei auf: Gottlob und Dank! So einen strengen Tag hatte sie lange nicht mehr gehabt.

(Fortsetzung folgt.)

Meeresstille.

Tiefe Stille herrscht im Wasser,
Ohne Regung ruht das Meer,
Und bekümmert steht der Schiffer
Glatte Fläche ringsumher.

Keine Luft von keiner Seite!
Todesstille fürchterlich!
In der ungeheuern Weite
Reget keine Welle sich.

Goethe.

Auf indischen Meeren.

Reiseerinnerungen von Paul Raef.

Rock und Rocksaum wurden nach Möglichkeit ausgewunden und in neue Falten gelegt; aber auf ein Trockenwerden während kurzer Wartezeit war natürlich nicht zu hoffen; im Gegen-

teil rief die einsetzende Verdunstung ein Frösteln hervor. Also hieß es, sich wieder Bewegung zu machen. Gilig wurde nach einem Bazar gefahndet, der auch mir einen Regenschirm